

Im Zauberberg der Datenhüter

An einem geheimen Ort in den Schweizer Bergen installierte ein findiger Unternehmer den spektakulärsten Datenbunker der Welt. Dort sollen sensible Daten von Unternehmen und Privatpersonen so sicher sein wie der US-Goldschatz im legendären Fort Knox

Wartungspersonal, IT-Techniker, Gesamtüberwachungssystem, Gebäudeleitsystem

SWISS FORT KNOX
Landeplatz für Business-Jets und Hubschrauber. Zollgebäude für direkte Auslandsanbindung

Videoüberwachung

24-Stunden-Bewachung durch ziviles und militärisches Personal

Sicherheitsüberprüfung: fünf Sicherheitszonen mit sprengsicheren Schotts

Hotel-Infrastruktur: Notarbeitsplätze, Unterkunft, Catering-Infrastruktur

Private Datencenter

Rechnerräume mit Kunden-Servern

Sabotagesichere Hochleistungs-Kühlanlage

Luftfilter, Überdrucksystem gegen eindringende Gase

Klimakontrolle: ABC-Luftreinigungssystem gegen terroristische Anschläge

Trinkwasserversorgung

Notstromaggregate, Transformatoren und Batterien für unterbrechungsfreie Stromversorgung



Mit solchen Symbolbildern wirbt das Swiss Fort Knox für bestmöglichen Datenschutz. Dieses soll signalisieren, dass Elementar- und Umweltschäden den Speichern im Berg nichts anhaben können

Der firmeneigene Tresor hat ausgedient. Die Schätze moderner Unternehmen sind keine Akten aus Papier mehr, sondern hochsensible elektronische Informationen – Kundendaten, Kennwörter, Bank- und Versicherungsdaten. Wenn sie verloren gehen oder gar in falsche Hände fallen, ist der Schaden oft unermesslich. Deshalb beschäftigt sich mittlerweile eine ganze Industrie mit der Frage: Wie lassen sich die digitalen Daten sicher verwahren – unerschütterlich für Kriminelle und geschützt vor Naturkatastrophen? Das Thema ist so spannungsgeladen, dass sich der amerikanische Erfolgsautor Michael Connelly als Schauplatz für seinen neuen Krimi „The Scarecrow“ eine entlegene unterirdische „data farm“ in der Wüste von Nevada ausgesucht hat. Fündig wäre er allerdings auch in Europa geworden.

Das „Swiss Fort Knox“ liegt filmreif in den Fels gehauen in einem ehemaligen Schweizer Militärbunker, irgendwo bei Gstaad im Berner Oberland. Der IT-Unternehmer Christoph Oswald betreibt dort seit rund 15 Jahren einen Hightech-Bunker für das elektronische Kapital von Unternehmen und Staaten. Für mehr als 50 Millionen Franken ließ er Berg und Bunker mit Glasfaser verkabeln, eine ausgetüftelte Klimaanlage einbauen und das Ganze mit einer fünffach redundanten Stromversorgung ausstatten. Bewacht wird die Anlage vom Schweizer Militär. Bis 2003 waren es bewaffnete Soldaten des legendären Festungswachtkorps – einer Elitetruppe, die unter anderem auch die Schweizerische Nationalbank schützte, danach übernahm die Nachfolgeorganisation „Militärische Sicherheit“ die Aufgabe.

Dem Swiss Fort Knox attestieren Versicherungen, die in solchen Sachen bekanntlich sehr penibel sind, das Attribut „zero

risk“ – null Risiko. Weder Atombomben noch biologische oder chemische Waffen können den Datenschätzen etwas anhaben, sagen die Betreiber. Selbst sogenannte nukleare elektromagnetische Impulse (NEMP) aus starker Gammastrahlung, die sämtliche elektronischen Anlagen im näheren Umkreis sofort lahmlegen und alle Computer zerstören würden, sollen am Swiss Fort Knox abprallen, weil das Jahrmillionen alte Gestein einen natürlichen Strahlungsschutz bietet. Registrieren Detektoren einen sprunghaften Anstieg radioaktiver Strahlung von außen, fährt sofort ein Notstromaggregat hoch und liefert für 24 Stunden Batteriestrom. Ist auch diese Energiequelle versiegt, erzeugen Generatoren weiter Strom: Ein Vorrat von mehreren tausend Litern Heizöl garantiert für mehrere Wochen Unabhängigkeit von externen Stromquellen.

Alle Informationen doppelt gespeichert

Trotzdem gibt es keine hundertprozentige Sicherheit. Jedes Kabel, das nach draußen führt, ist ein potenzielles Einfallstor für Spionage und Hacker. Zum Sicherheitskonzept des Swiss Fort Knox gehört es deshalb, die Namen der Kunden nicht zu nennen. Ihre Identität ist absolut geheim. Und: Alle wichtigen Informationen sind mindestens zweifach vorhanden – stürzt ein System ab, übernimmt ein anderes dessen Aufgaben. Auch die Kommunikation per Internet ist mehrfach gesichert. Alle Glasfaserleitungen, die den Datenbunker mit dem Internet verbinden, sind doppelt geführt und verzweigen in mehrere Richtungen. Zudem ist Swiss Fort Knox Kunde bei allen großen Telefongesellschaften, um nicht von einem einzelnen Provider abhängig zu sein. Die Internetkommunikation erfolgt über verschiedene Knoten. Fällt eines der Datendrehkreuze aus, werden die elektronischen Informationen sofort umgeleitet.



FLEISSIGE BERGGEISTER

Handverlesene, immer wieder streng kontrollierte IT-Fachleute arbeiten im Swiss Fort Knox mit den ausgelagerten Datenschatzen der Kunden. Das Symbol im Kreis sagt: Erosion durch Schutzmaßnahmen ausgeschlossen



Bedrohungen, die Swiss Fort Knox auszuschließen verspricht: Kriminelle Hacker haben nicht die geringste Chance (kleiner Kreis), Terroristen und Saboteure sind machtlos

FOTOS: RICHARD LADEN/DR. HUBER, ZL, WWW.VOONTIQUILIO

Swiss Fort Knox besteht heute aus zwei unabhängigen unterirdischen Datenzentren. Sie sind zehn Kilometer voneinander entfernt in zwei verschiedenen Bergen untergebracht und per Hochleistungsnetzwerk untereinander – und mit dem Rest der Welt – verbunden. Zentraler Kern der beiden Anlagen ist ein eine Million Schweizer Franken teures Robotersystem, das die Daten in dicht gedrängten Schubfächern verwaltet. Das Fassungsvermögen der Datenträger liegt gegenwärtig bei 50.000 Gigabyte – Tendenz rasant steigend. Hier lagern bei einer konstanten Temperatur von 19 Grad Celsius und 40 Prozent Luftfeuchtigkeit die digitalen Schätze. Kurioser Aspekt am Rande: Selbst für die Schweizer Polizei, Armee und Finanzbehörden bleiben die Türen zum Datenzentrum manchmal verschlossen, denn für internationale Staatskunden genießt das Datenlager extraterritorialen Status wie eine Botschaft.

Atemberaubende Aussicht gratis

Wer als Großkunde eine der begehrten Einladungen zur Bunkerbesichtigung bekommt, muss eine mehrstufige Sicherheitskontrolle über sich ergehen lassen. Zunächst wird er in einem durchsichtigen Kasten aus Panzerglas elektronisch vermessen. Ein Scanner erfasst Fingerabdrücke, Sensoren suchen ihn nach Sprengstoff und Chemikalien ab. Erst danach öffnet sich das gewaltige Tor zum Datenzentrum. Nach einem Rundgang durch die engen, dunklen Gänge des ehemaligen ABC-Bunkers aus dem Kalten Krieg wartet eine angenehme Überraschung: Durch einen Tunnel, der direkt vor einem Abgrund in einer steilen Felswand endet, erreicht man über einen Gittersteg einen alten Wachturm mit atemberaubender Aussicht über die Schweizer Alpen. Wer dort einen Vertrag mit Swiss Fort Knox unterzeichnet, wird automatisch Mitglied im noblen „Sky-Bar-Club“ und darf einmal im Jahr Freunde oder Geschäftspartner auf den schwankenden Ausguck einladen.

Das gibt es natürlich nicht umsonst. Wer für seine Daten einen eigenen Raum mieten will, zahlt 19.500 Franken pro Monat. Wer sich mit einem „Speicherschränk“ begnügt, ist mit 2000 bis 6000 Franken im Monat dabei. Und wem selbst das zu teuer ist, der kann ein Gigabyte Daten für sechs Schweizer Franken pro Monat im Berg verschwinden lassen.

Für die Kunden ist das Online-Backup ein Kinderspiel. Nach der einfachen Installation der „Swissvault“-Software werden die Daten verschlüsselt übertragen und in beide Datenzentren gespiegelt. Bei Bedarf sind sie dann innerhalb weniger Minuten wieder auf dem Computer des Kunden verfügbar. Ist das nicht möglich, startet ein Hubschrauber oder Jet von der Piste vor dem Bunker und fliegt die auf Datenträgern gespeicherten Daten direkt zum Kunden.

Wer leistet sich einen Platz im sichersten Datenbunker der Welt? Derzeit bedient das Swiss Fort Knox Kunden aus insgesamt 30 Ländern. Davon sind nur knapp fünf Prozent sehr große Firmen und multinationale Unternehmen. Den Löwenanteil machen Kleinunternehmen aus. IT-Unternehmer Christoph Oswald: „Das Gstaader Tourismusbüro, Fünfsternehotels, Skilifte und Restaurants aus der Gegend – sie alle laden ihre Bits und Bytes in unser Bergmassiv.“

Ingo Lackerbauer



HEILIGTUM

Ein Techniker deponiert eine Box mit dem Digital-Genom in einem der Gewölbe von Swiss Fort Knox. Diese Zeitkapsel enthält Daten, mit denen Spezialisten künftiger Generationen Daten lesen können, selbst wenn inzwischen völlig andere Computersysteme verwendet werden sollten. Im Kreis das Symbol des Unternehmens für bestmöglichen Schutz vor Dieben und Vandalen

ÜBERFLUSS

Der Datenbunker im Gebirge ist so großzügig mit Stromgeneratoren bestückt, dass der Ausfall einer oder mehrerer Geräte keinerlei Beeinträchtigung des Betriebes zur Folge hat

